

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft war bis in die 1920er-Jahre der bedeutendste Wirtschaftssektor in Graubünden. 1860 waren 69 Prozent aller Beschäftigten im Primärsektor tätig, 1920 immer noch 47 Prozent. Ein Hauptmerkmal der Bündner Landwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert war ihre regional in Art und Geschwindigkeit unterschiedliche Entwicklung. Bereits 1905 waren im vergleichsweise städtisch geprägten Bezirk Plessur und im stark auf den Tourismus ausgerichteten Bezirk Maloja nur noch etwa ein Viertel der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, während es in den Bezirken Glenner, Vorderrhein, Hinterrhein und Val Müstair mehr als drei Viertel waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Primärsektor in allen Bezirken kontinuierlich an volkswirtschaftlicher Bedeutung. 2005 beschäftigte die Landwirtschaft noch sieben Prozent aller Arbeitskräfte; ein Fünftel aller Betriebe waren Landwirtschaftsbetriebe.¹ Ein anhaltender und im schweizweiten Vergleich überdurchschnittlicher Rückgang ist auch bei der landwirtschaftlich genutzten Fläche zu verzeichnen. Nach der Jahrtausendwende sank ihr Anteil auf unter die Hälfte der produktiven Fläche, im Bezirk Moesa gar auf unter einen Fünftel. Zur produktiven Fläche gehören auch Wälder, Siedlungs- und

Verkehrsflächen, insgesamt rund 60 Prozent des Kantonsgebiets, im Gegensatz zur unproduktiven Fläche, wozu vor allem das vegetationsarme hochalpine Gebiet zählt. Allein zwischen 2009 und 2018 verschwand in Graubünden Landwirtschaftsfläche in der Grösse der Gemeinde Flims (5000 Hektaren).² 13.01

Charakteristisch für die Landwirtschaft in Graubünden ist das seit Jahrhunderten sehr ungleiche Verhältnis zwischen Ackerbau und Viehwirtschaft. Bis zum Ende des Spätmittelalters herrschte mehrheitlich eine Kombination von Ackerbau und Viehhaltung vor, danach verschob sich die Wirtschaftsweise – wie im gesamten Alpenraum – zunehmend in Richtung Viehwirtschaft. Gründe dafür waren unter anderem das sich verschlechternde Klima und der Rückgang an Arbeitskräften durch die Pest und Kriege. Die in Graubünden für Kleinvieh mancherorts bis in die jüngste Zeit fortbestehende Gemeinatzung verunmöglichte den Ausbau des Ackerbaus: Sämtliche privaten Weiden, Äcker und Wiesen durften im Frühling und im Herbst von der ganzen Dorfgemeinschaft zum Weiden ihres Viehs genutzt werden. Neue Einfuhrmöglichkeiten für Getreide, insbesondere die Eisenbahn, beschleunigten ab Ende des 19. Jahrhunderts die Hinwendung der einheimischen Landwirtschaft zur Viehzucht. Heute bestehen 98 Prozent der Bündner Landwirtschaftsfläche aus Weide- und Wiesland.³ ► 14 Alpwirtschaft

Seit Beginn der Zählungen 1835 ist das Rind die zahlenmässig und wirtschaftlich bedeutsamste Nutztiergattung im Kanton, wobei sein Bestand mit 88 513 Tieren 1978 und 72 608 Tieren 2018 bemerkenswert konstant blieb. 13.04, 13.05 Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hielten sich in den Bergtälern Selbstversorgungsbetriebe und mit ihnen etliche lokale Rassen. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen der

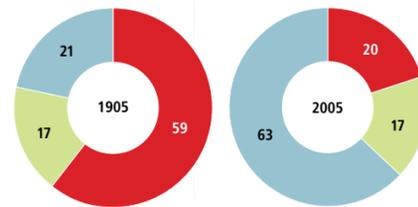
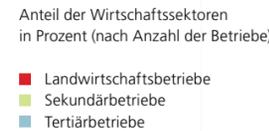
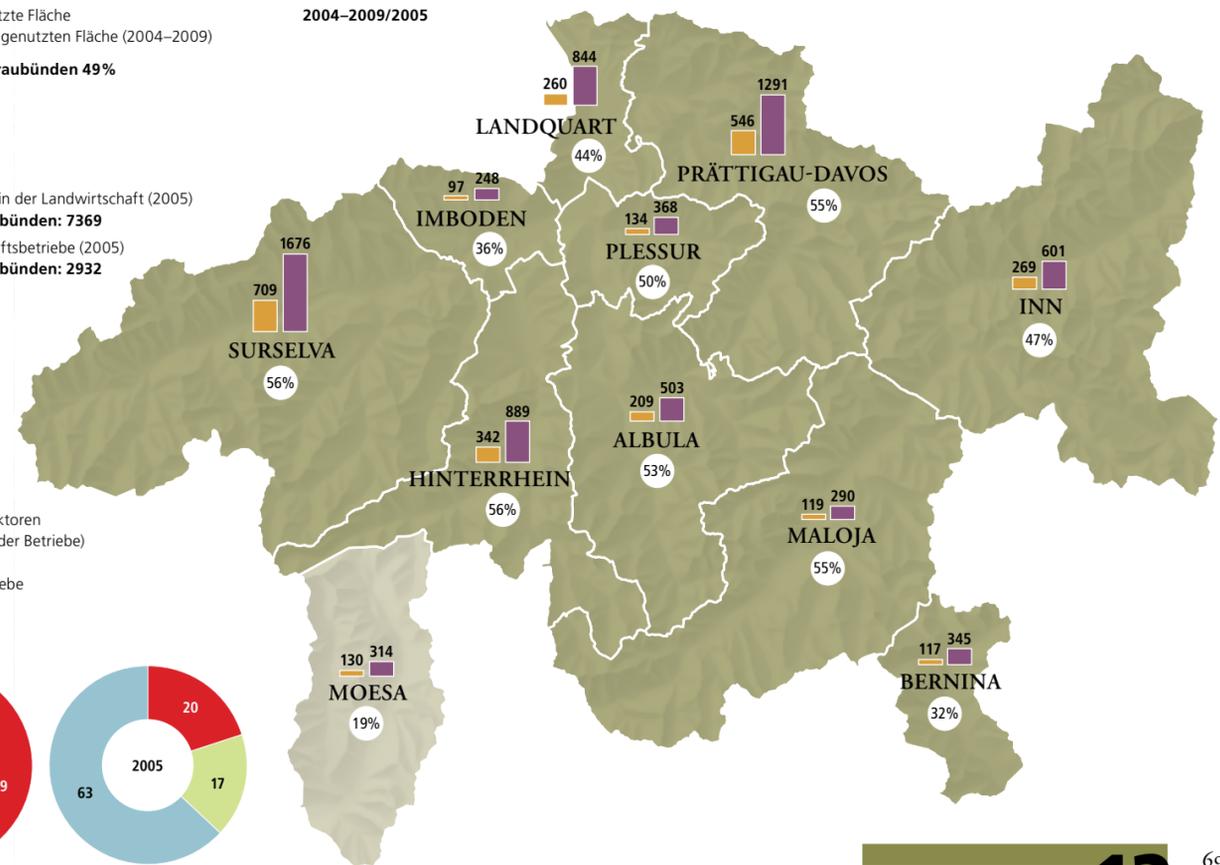
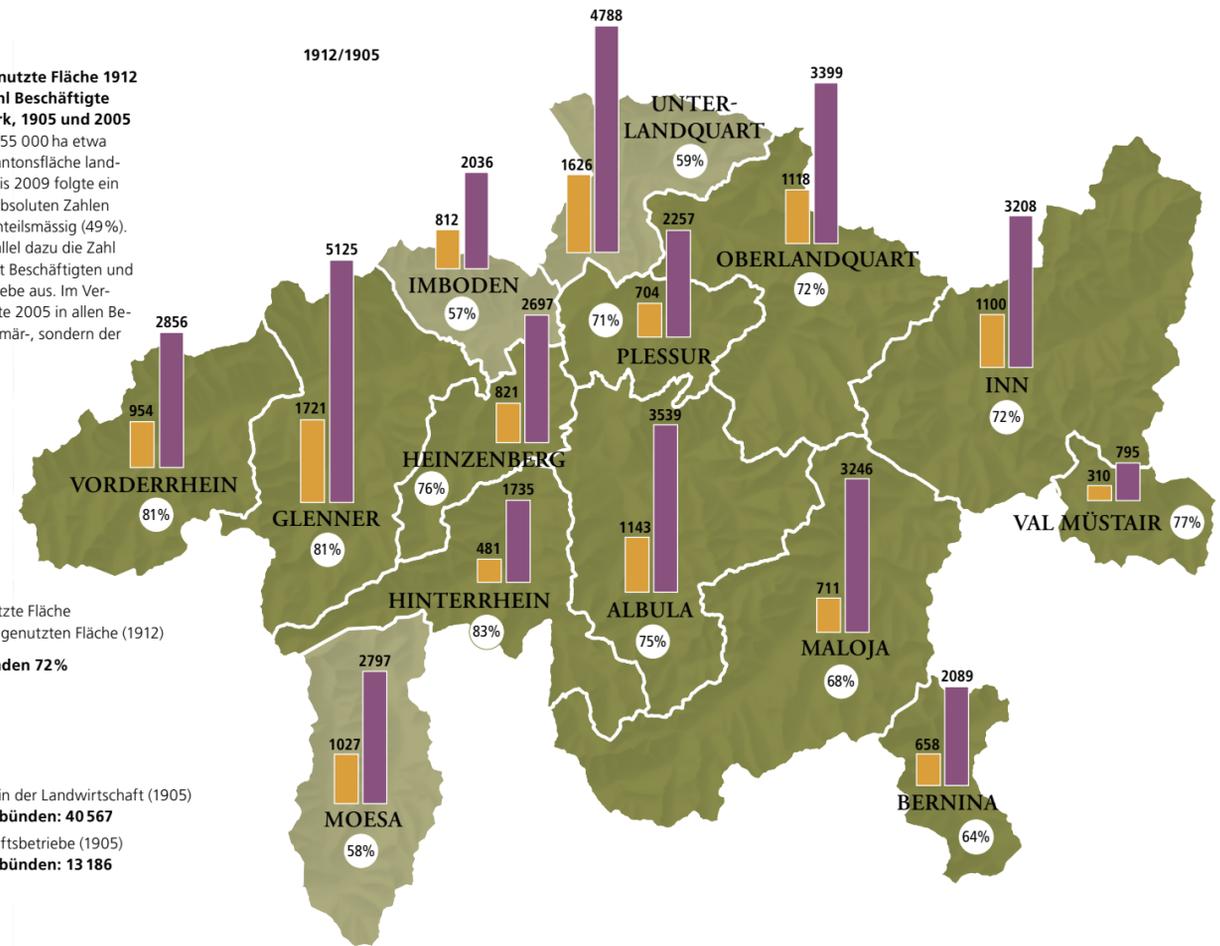
13.06
Heuernte bei Guarda, erste Hälfte 20. Jahrhundert
Seit dem Spätmittelalter wird das Agrarland in Graubünden vorwiegend für die Viehwirtschaft verwendet (Weiden und Wiesen für die Heuernte), während es in der restlichen Schweiz zu etwa einem Drittel für den Ackerbau eingesetzt wird. Gehörten Heustristenreihen vor 1950 überall zum Landschaftsbild, sind sie durch die fortschreitende Mechanisierung heute fast völlig verschwunden.



13.07
Der Plantahof: landwirtschaftliche Schule und Zentrum der Viehzucht
1895 übertrug Rudolf Alexander von Planta seinen Gutshof dem Kanton Graubünden mit der Forderung, dort Braunviehzucht zu betreiben und eine landwirtschaftliche Schule einzurichten. Das Rätische Grauvieh, bis 1920 durch das ertragreichere Braunvieh verdrängt, wurde 1985 aus dem Tirol reimportiert und wird seither vor allem im Biolandbau eingesetzt.



13.01
Landwirtschaftlich genutzte Fläche 1912 und 2004–2009, Anzahl Beschäftigte und Betriebe pro Bezirk, 1905 und 2005
1912 wurde mit knapp 355 000 ha etwa 72% der produktiven Kantonsfläche landwirtschaftlich genutzt. Bis 2009 folgte ein deutlicher Rückgang in absoluten Zahlen (205 023 ha) wie auch anteilmässig (49%). Noch markanter fiel parallel dazu die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten und der Landwirtschaftsbetriebe aus. Im Vergleich zu 1905 dominierte 2005 in allen Bezirken nicht mehr der Primär-, sondern der Tertiärsektor.



13 Kanton und private Initianten wie Rudolf Alexander von Planta – der Namensgeber des Plantahofs –, die Zucht des an Fleisch und Milch ertragreicheren Braunviehs mittels Einkreuzungen, zunächst mit Rassen aus der Innerschweiz, zu fördern. 13.07 Die alten «Landrassen» wurden bis etwa 1920 vollständig verdrängt. Zum Teil wurde deren Zucht seit Ende des 20. Jahrhunderts allerdings wieder aufgenommen.⁴

Auch die Schafzucht hat seit je eine grosse Bedeutung in Graubünden. Die genügsamen Tiere kommen auch mit karger Vegetation auf steilen Alpweiden zurecht, wo sie nicht zuletzt die Bildung von Graspolstern und damit die Entstehung von Lawinen verhindern. Im Sommer steigt der Bündner Schafbestand durch die Alpung ausserkantonaler Schafe, im Herbst sinkt er um rund einen Drittel, indem die Lämmer zur Schlachtung oder «Ausmastung» ins Unterland verkauft werden. Beliebte Nischenprodukte sind Schafwolle und -käse aus Graubünden. Was die Anzahl Schafe angeht, lag der Kanton im schweizweiten Vergleich im 19. Jahrhundert und dann wieder seit 2006 nach Bern klar an zweiter, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gar an erster Stelle. 2021 gab es in Graubünden mit 37 000 Tieren die tiefste je erhobene Anzahl Schafe (noch halb so viele wie 1860). Während schweizweit bis Mitte der 1990er-Jahre die meisten Schafe im Nebenerwerb gehalten wurden, lebten 2021 in Graubünden knapp vier Fünftel der Tiere auf Haupterwerbsbetrieben.⁵

Schweine gehörten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zum Bauernhof als Selbstversorgungsbetrieb. In Graubünden kamen um 1905 auf einen Betrieb ein bis zwei Schweine, was laut Plantahof-Vizedirektor und Braunviehzüchter Carl Brandenburger reichte, «um die Familie mit Speck und Schweineschmalz zu versorgen». Während sich die Schweinebestände im Mittelland und in der Zentral- und Ostschweiz vom Ende des Ersten Weltkriegs bis in die frühen 1970er-Jahre vervierfachten, nahmen sie in Graubünden rapide ab. Hier gaben die meisten Betriebe die Schweinehaltung auf, und auch die verbleibenden betrieben in erster Linie Rindviehzucht mit dem Verkauf von Schweinefleisch als Nebenerwerb. Von den schweizweit über 1,5 Millionen Schweinen lebten im Jahr 2005 nur 7000 in Graubünden – auf knapp 200 Betrieben. Die Konzentration der Schweinehaltung ist seither schweizweit weiter vorangeschritten und hat sich in Graubünden noch besonders akzentuiert: 2022 wurden auf 67 Betrieben noch etwas über 4000 Tiere gezählt. Ein Revival erlebt das Schwarze Alpenschwein: Nachdem die letzten Schweizer Exemplare noch bis 1980 am Lukmanier und am Splügen gehalten worden waren, ist es 2019 in Curaglia und in Lavin wiederangesiedelt worden.⁶ 13.04

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Anzahl der Zugpferde in Graubünden von 2208 auf mehr als das Doppelte, wobei alle

Bezirke mit Ausnahme von Hinterrhein, Moesa und Unterlandquart zu dieser starken Zunahme beitrugen. 13.03 Der Aufschwung korreliert mit dem Aufschwung des Tourismus, für den die meisten Zugpferde eingesetzt wurden. In der Landwirtschaft waren es vor allem die Ackerbaubetriebe des Churer Rheintals, die Pferde einsetzten. An den schlecht erschlossenen Talhängen des Kantons dominierten als Zugtiere die betriebseigenen Ochsen und andere Rinder. Zudem wurden während den beiden Weltkriegen viele Pferde von der Armee requiriert, sodass diese in der Landwirtschaft durch Ochsen ersetzt werden mussten. Ähnliches kann in Einzelfällen auch bereits für das Jahr 1799 nachgewiesen werden, als die französischen Truppen von den Gemeinden Pferde als Zugtiere verlangt hatten. Auf eidgenössischer Ebene wurde ab dem Ersten Weltkrieg die Motorisierung in der Landwirtschaft als Ersatz für die requirierten Pferde angestossen. In Graubünden erfolgte diese Entwicklung bedeutend langsamer als in der restlichen Schweiz. Der Landesbericht des Kantons Graubünden erwähnt fürs Jahr 1927 zum ersten Mal das Vorhandensein von Traktoren – vier Stück waren im Kanton gemeldet.⁷ 1929 zählte man dann 7 Traktoren und 1939 immerhin 23, davon je 6 in den Bezirken Plessur, Heinzenberg und Unterlandquart. Nach dem zweiten Weltkrieg ersetzen die Traktoren im Talgebiet die Pferde praktisch vollständig. Auch umgebaute Jeeps und andere Geländefahrzeuge, die nach dem Krieg massenhaft verfügbar waren, wurden als Zugmaschinen eingesetzt. Im Berggebiet hielt die Mechanisierung in Form von Einachstraktoren und Motormähern Einzug. Sie können grössere Hangneigungen bewältigen als Zweiachser, sind aber viel langsamer. Ab den späten 1960er-Jahren setzen sich Zweiachsfahrzeuge zunächst in Form des Transporters auch in den Berggebieten durch. Betriebsrationalisierungen, Meliorationen und die technische Entwicklung sorgen dafür, dass die starken, vielseitigen und beweglichen Zweiachstraktoren heute in allen Teilen des Kantons anzutreffen sind.⁸ 13.03, 13.08

1 Frey 2000, S. 41; LIR: Agricultura; Betriebszählung 1905, Bd. 1, S. 94–194.
 2 Frey/Simonett, 2000, S. 25; BFS, Landwirtschaftsflächen (Onlinepublikation).
 3 LIR: Agricultura; HLS: Tratrecht; Pieth, 1945, S. 412; Metz, 1989, S. 345–347; Frei 2000, S. 41; BFS, Landwirtschaftsflächen (Onlinepublikation).
 4 Meli 1988, S. 44–47; Bamert, Rückkehrer (Onlinepublikation); Pro Specie Rara, Grauvieh (Onlinepublikation).
 5 Issler 1988, S. 72–74; Bündner Schafzuchtverband (Onlinepublikation); HLS: Schaf.
 6 Brandenburger 1988, S. 80; Pro Patrimonio Montano (Onlinepublikation); HLS: Schwein.
 7 Landesbericht Graubünden pro 1927, S. 202.
 8 Stoffel 1988, S. 199–208; Hunger 2017, S. 15–17; Schibli 1957, S. 9–12; Schibli 1961, S. 103–104.

13.08

Entwässerung bei Luzein mit Hilfe eines Raupentraktors, ca. 1943

Das eidgenössische Meliorationsprogramm der Kriegsjahre ab 1942 führte auch in Graubünden zu Anstrengungen, das vorhandene Land effizienter für die einheimische Lebensmittelproduktion zu nutzen. Feuchtgebiete wurden entwässert und stark parzelliertes Landwirtschaftsland zu grösseren Parzellen zusammengeführt, um die grösseren Parzellen maschinell effizienter bewirtschaften zu können.

13.09

Bündner Strahlenziege

Seinen Höhepunkt erreichte der Ziegenbestand in Graubünden 1921 mit 55 340 Tieren. Knapp drei Viertel der 15 506 Viehbesitzer besaßen Ziegen. Hundert Jahre später gibt es im Kanton etwa 9000 Ziegen



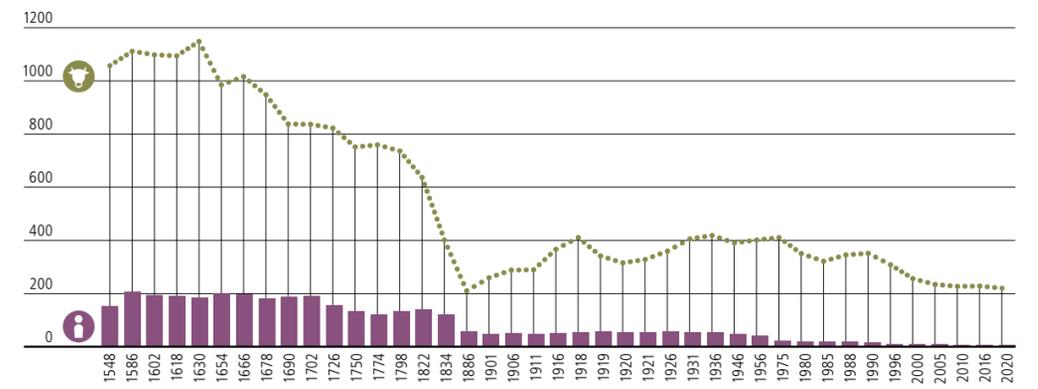
auf rund 500 Betrieben. Die gutmütige und trittsichere Bündner Strahlenziege ist nach der auch schweizweit zahlenmässig dominierenden Gämsfarbigen Gebirgsziege die zweithäufigste Rasse in Graubünden.

13.02

Rindvieh und Rindviehhalter in Zuoz, 1548–2020

Der Rindviehbestand lässt sich für die Zeit von 1548 bis 1834 aus den Einträgen einer für Zuoz periodisch erstellten Aufzeichnung mit dem Titel «Estim da las vachas» annähernd erschliessen. Darin wurde pro Viehbesitzer vermerkt, welche Anzahl Tiere er im Sommer auf die gemeinschaftlich genutzten Alpen treiben durfte, zudem zeigt sie die Anzahl von Viehbesitzern. Ab 1886 stammen die Zahlen aus den eidgenössischen Viehzählungen bzw. Betriebserhebungen.

■ Rindvieh
 ■ Anzahl Halter

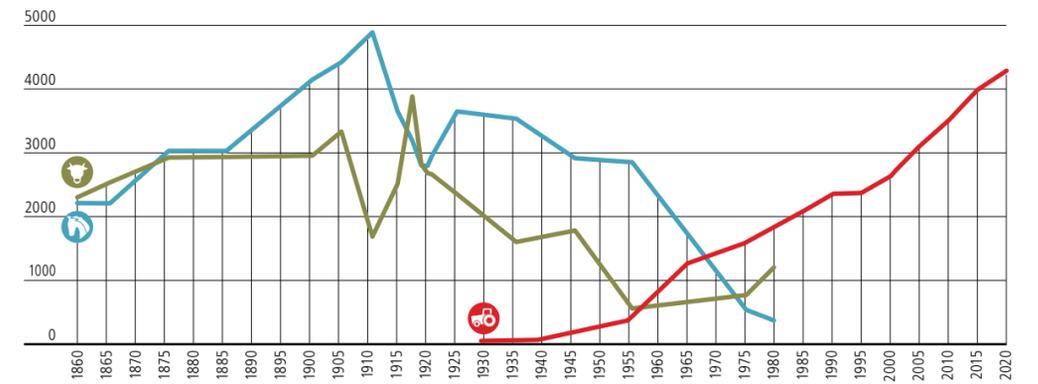


13.03

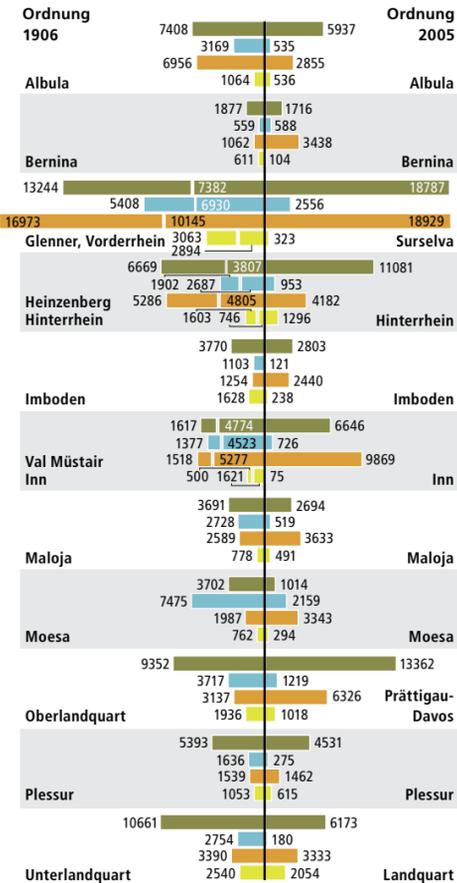
Zugtiere und Traktoren in Graubünden, 1860–2020

Nicht nur gesellschaftliche und technische Entwicklungen, sondern auch politische Zäsuren spiegeln sich deutlich in der Zahl und Art der eingesetzten Zugkraft wider. Die für die verschiedenen Jahre vorliegenden Zahlen sind allerdings nicht ohne Weiteres miteinander vergleichbar, da sich die Zählweise teilweise von Jahr zu Jahr stark unterschied, bei den Pferden und Ochsen je nach Alter und Verwendungszweck, bei den Traktoren je nach Nutzung und Umbaustandard.

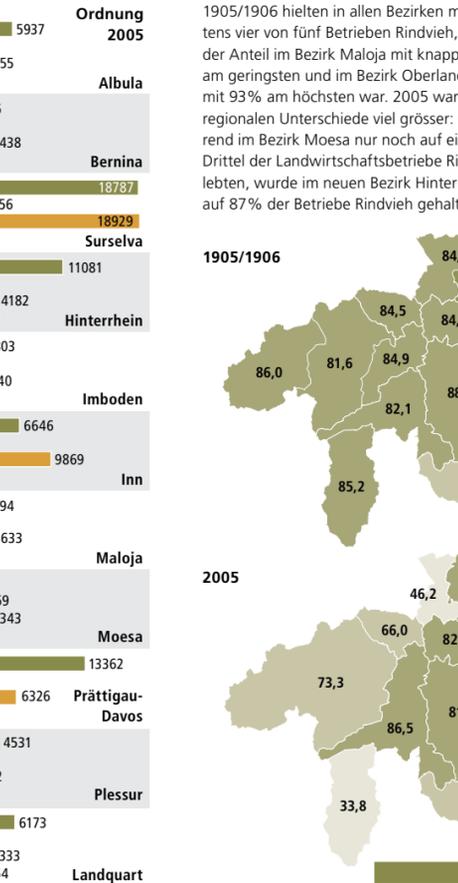
■ Ochsen
 ■ Zugpferde
 ■ Traktoren



Bezirke gemäss territorialer Ordnung 1906



Bezirke gemäss territorialer Ordnung 2005



13.05

Landwirtschaftsbetriebe mit Rindvieh pro Bezirk, 1905/1906 und 2005

1905/1906 hielten in allen Bezirken mindestens vier von fünf Betrieben Rindvieh, wobei der Anteil im Bezirk Maloja mit knapp 80% am geringsten und im Bezirk Oberlandquart mit 93% am höchsten war. 2005 waren die regionalen Unterschiede viel grösser: Während im Bezirk Moesa nur noch auf einem Drittel der Landwirtschaftsbetriebe Rinder lebten, wurde im neuen Bezirk Hinterrhein auf 87% der Betriebe Rindvieh gehalten.

Anzahl Landwirtschaftsbetriebe mit Rindvieh, in Prozent

■ 0 – 49 %
 ■ 50 – 79 %
 ■ 80 – 89 %
 ■ 90 – 100 %

Kanton Graubünden:
 1905/1906: 85 %
 2005: 72 %

